

Für den Sommer Waschkleider und Blusen

in grösster Auswahl ganz besonders preiswert.

Voile-Blusen von Mk. 35.— an.

Kleider aus bestem Wollvoile } Mk. 165.—
in rosa, hellblau und weiss

Blusen und Kleider in elegantester Ausführung
mit Handhohlsaum und echt Filet.

Markt 19

H. Taitza

Neumarkt 18.

Restaurant „Tivoli“

Donnerstag (Himmelfahrt), den 5. Mai, von früh 7 Uhr ab:

Großes Frühstücken-Konzert

ff. Speckkuchen
Gute Engelhardts-Biere

Echte Döllnitzer Märzen-Gose

Gustav Erdmann.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Bruders und Onkels, des

Ziegeleibesitzers

Richard Schmidt

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Meuscha, den 4. Mai 1921.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Paul Schmidt.

Die Schwägerin

Paul Friedrich August

setzen in dankbarer Freude an

Bittergut Radde, Volk Zehma, 3. Mai 1921

Paul Marchschel u. Frau
Marqarelle geb. Fischer.

Wiesenverpachtung in Rahnitz.

Die den Henriette Schmidt'schen Erben gehörigen Wiesen:

- 1) an der Weimarer Grenze 10 1/2 Morgen
- 2) sogen. alte Grabrube 7 Morgen
- 3) an der Mühle 21 1/2 Morgen

Die beiden erwerbsfähigen im ganzen, die letztere in Parzellen, wie bisher, zu verpachten

Montag, den 9. Mai, mittags 1 Uhr
im Wilhelm Strubel'schen Gasthaus zu Rahnitz
auf 1 Jahr öffentlich meilbietend verpachten.

J. H. Karl Thiele,
beid. Vertheiler u. Taxator.

Impfe

3 Uhr nachmittags
außer Mittwoch
und Sonnabend.
Dr. med. Boettcher.

Damenstrümpfe!

Qual.: Flor, durchbrochen, dicht, fein, wolle, hart wolle, baumwollene

in schwarz, braun, rot, braun, we, frotta hellblau, grün, lil, und and. neuen Farben.

A. Henckel.

Merseburg, Delg. 29.

Freihypothek

auf der Freibank
Freitag und Sonnabend
von 8—11 Uhr

Wir fabrizieren selbst!

**Bei uns kaufen Sie
aus erster Hand!**

**:: Wir sind in jeder Hinsicht ::
leistungsfähig!**

Neuheiten

Damenhüten

**:: aus Erzeugnissen eigener ::
Hutfabrik**

**Linonformen :: Putzzutaten
Schleier :: Halsrüschen.**

Umpresshüte

für Damen und Herren
in höchster Vollendung!

:: Strohh- und Filzhut-Fabrik ::

FRANZ ZENK

Halle a.S., K. Berlin 1/2, Leipzigerstr., Ecke
Poststr. 1, Merseburgerstr. 161
Gegründet 1910.

Donnerstag, abends 8 Uhr
Blankestraße 1.

Evangelisationsvortrag:

Das Kommen. Herrn Jesu

Jedermann herzlich ein-
geladen. Eintritt frei
Christliche Versammlung

Fleisch eingetroffen:
la Schellfisch
la Kabeljau
la Seezahn
Kappeln und
Fettbällinge
bei
Emil Wolff,
Hofmarkt.

MOBEL
in vorzüglicher Ausführung, von
Eichen bis zum Assirpation
lieferen wir vollständig aus unserer
eigenen Werkstatt, zu Preisen
zu soliden Preisen.
Wiederholer:
Albert Gleiser
Berlin O1, Alexanderplatz
Hausnummer 92
Wir unterhalten die größte Auswahl
in ganz Deutschland, und ist eine
hohe Preise für billige Entwürfe
Lager Assortiert, u. erlosch
Vertrauen Sie Gröschchen.

Ratskeller-Restaurant.

Himmelfahrt
von 4—7 Uhr und 8—11 Uhr:

Künstler-Konzert.

Otto Kiefler.

Seldschlößchen-Restaurant.

Schönster Ausflugsort von Merseburg.
herrliche Spaziergänge durch Wald
und Parkanlagen bis zum Lokal.

Himmelfahrt

von 7—9 Uhr: Frühkonzert
Dir. Konzertmeister Putler.

Eintritt frei.
Bei schlechtem Wetter findet das Konzert von
11—1 Uhr im Ratskeller statt.

Kurhaus Dürrenberg zu Himmelfahrt

1. grosser Reunion-Abend.
Nur Neueste Tänze.

Es ladet ein Die Direktion.

Von jetzt ab jeden Donnerstag
Reunion.

Merseburger Bundergesellschaft

Freitag, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung
im Bootshaus.

Imker-Verein für Merseburg u. Umgegend.

Sonntag, den 8. Mai, nachm. 3 Uhr
Bezirksversammlung

im Zool. Garten zu Halle a. S.
Hierzu alle Mitglieder freundlich ein-
gelad. Der Vorstand.

Stadttheater Halle.

Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Maria Magdalena.
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:
Salome.

Freitag, abends 7 1/2 Uhr:
Hamlet.
Sonntag, abends 8 1/2 Uhr:
Sizilianer-Konzert.

Ad. H. L. H.
Gabelsberger
Stenographenverein,
Freitag, den 6. ds. Mts.,
nach der Übungsstunde

Monatsversammlung
Der Vorstand.

Heirat! Vermö., 1 Name,
w. glückl. Heirat!
Herren, wenn auch oh. Vermö.
gibt Ausk. Frau DECKER,
Berlin, Perlebergstrasse 97

Schuhwarenlager

Gotthardtstr. 32 Willy Ehrentau Gotthardtstr. 32

Zum Pfingstfest

empfehle mein reichhaltiges Lager
brauner Artikel

in modernen Farben für Herren, Damen und Kinder
Lederjandalen in allen Größen, in alle anderen Schuhwaren
schwarz u. braun sowie
in großer Auswahl

zu alleräußersten Preisen.

Beachten Sie meine Schaufensteranlage.

Tüchtig. Stütze

bei gutem Lohn für gut
bürgerlichen Haushalt
:: sofort gesucht. ::

Meldungen in der Geschäftsstelle d. Mts.

Stenotypistin

die Kost und sicher arbeitet.
zum 1. Juli gesucht.
Angebote mit Bewerbungs-
schriften und Zeugnis-
schriften an die

Wander-Zentrale.

Frau

für
Gartenarbeit
gefragt.

Lederfabrik Borwert.

Deutscher Reichstag

Nach Erledigung einer Reihe seiner Anträge stellt Präsident Ebert mit, ihm seit von der Reichsfinanzlei (oben eine Mitteilung zugegangen, in der

die amerikanische Regierung

den Empfangen eines Memorandums angesetzt, gleichseitig aber erklärt, daß sie nicht in der Lage sei, die Vorläufe als Grundlage weiterer Verhandlungen an die Alliierten weiter zu geben. Sie knüpft daran den Wunsch, daß Deutschland als bald unmittelbar an die Alliierten Vorstufen mache, die in jeder Weise unseren rechtlichen Verpflichtungen entsprächen.

Ein Antrag Rebeckow (l. S.) auf sofortige W e s p e r c h u n g der Note wird gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt, da der auswärtige Ausschuß sich Mittwoch mit dieser Sache beschäftigen wird.

Das Haus nimmt sodann die Beratung des sozialdemokratischen Antrags auf

Behebung der Erwerbslosigkeit

auf. Verbunden damit wird ein Antrag der Unabhängigen, der sich mit der gleichen Frage beschäftigt, ebenso die Berichte der Ausschüsse über Erwerbslosenfürsorge und Wochenhilfe.

Abg. Rahmann (So.) beantragt den Antrag, der um so notwendiger sei als die außerpolitischen Verhältnisse große Gefahren für unser Erwerbsleben bieten. Die Entlohnungen drohen neue Massen von Erwerbslosen zu schaffen. Wir müssen daher Arbeitseigenheit schaffen. Die Unterhaltungsgröße für die Erwerbslosen sind in meinen Anträgen angedeutet der Rate um 50 Prozent herabgesetzt worden.

Abg. Brühl (l. S.) vertritt den Antrag seiner Partei, der mit dem der Sozialdemokraten identisch ist, außerdem aber Regierungsmaßnahmen gegen Stilllegungen fordert.

Abg. Treemel (Ztr.) beantragt Ausschussberatung, da die finanzielle Lage der Arbeiter noch recht weit fortgeschritten ist.

Abg. Hammer (Dn.) meint, die Regelung der Erwerbslosenfrage sei genau so wichtig wie die Hebung der Produktion bei der Landwirtschaft. Auch er stimme der Ausschussberatung zu.

Inzwischen betreten der Reichsanwalt, Minister Simons und die übrigen Mitglieder des Kabinetts den Saal.

Außerhalb der Tagesordnung erklärt

Minister Simons:

Zeit nehmern haben sich in Obereschleffen folgenschwere Ereignisse abgepielt. Es sind sowohl Eisenbahn- als auch Zugschienenlinien zerfallen. Am Freitag 2. Mai ist in das ganze Land in den Städten politische Unruhen ausgebrochen. In Eisenburg sind ebenfalls politische Unruhen ausgebrochen und haben die Straßen besetzt. Desgleichen sind die Orte um Eisenburg in den Händen der Polen. In Weiden wurde das Gebäude der „Deutschen Vorkriegs-“ von den Polen besetzt. Desgleichen befindet sich das Gebiet des Kreises Pletsch in den Händen politischer Unruhen. Auch längs der Grenze des Kreises Ratibor steht der Jagdrevier. Die ganze Angelegenheit trägt einen planmäßigen Charakter und muß sich vorbereiten sein. Die deutsche Regierung hat bei den drei Mächten, denen der Schwere Überfallens anvertraut ist, sofort einen eingehenden Protest einreicht. Die alliierte Kommission hat anerkannt, daß von Seiten der deutschen Bevölkerung auch nicht der geringste Mißbrauch zu diesen Ausschreitungen gegeben wurde. Am 3. Mai hat die alliierte Kommission den Befehl erteilt, daß die in Betracht kommenden Kreise befreit werden. Es ist nicht die Kommission, die Ertrag anrecht zu erhalten. Der Minister gibt der Erwartung Ausdruck, daß das Recht schließlich doch siegen wird.

Wiederholt Dietrich schlägt dem Hause vor, von einer sofortigen Stellungnahme zur amerikanischen Note und zur obererichtlichen Frage abzusehen.

Abg. Gschlens (l. S.) meint, zu einem Ausschuß sei keine Zeit. Er beantragt sofortige Beratung.

Reichsanwalt Fehrenbach entwirft eine genaue Mitteilung über die Vorgänge in Landon liege uns noch nicht vor. Sobald eine genaue Klärung der Sache eingetreten sei, werde ich das Kabinett mit dem Hause in Verbindung setzen. In Obereschleffen ist die alliierte Kommission wissend und in der Lage, mit den vorhandenen Truppen

den Polen die Hilfe zu bieten und die Ruhe wiederherzustellen. Wir sind wir das einmal ab.

Abg. Schulz-Bromberg (Dn.) vermißt jede Anberaumung darüber, was die Regierung zu tun gedenke, wenn die alliierte Kommission bereit, wird jedoch keinen Antrag stellen.

Abg. Ratz (Komm.) verlangt sofortige Debatte.

Abg. Dr. Stresemann (D. Vp.) bittet, die Debatte erst nach der morgigen Klärung im auswärtigen Ausschuß vorzunehmen.

Abg. Gschlens (l. S.) hält den auswärtigen Ausschuß nicht für ausreichend, da Nichtamtliche keine Verhandlungen nicht beinhalten dürfen.

Der Reichsanwalt erbt seine Verwunderung darüber Ausdruck, daß sich aus solchen Äußerungen noch Männer im Hause finden, die von einer Schuld befreit werden oder der Regierung reden können. Den Leuten Vorsatz sei die angeblich den Polen zugeprochene Grenze nicht weit genug. Das sei der Zustand. Von einem Verhören deutscher Beamter sei keine Rede.

Auf die Frage des Abg. Schulz-Bromberg antwortet Minister Simons, er könne nicht schon in dem Augenblick, wo die Telegramme noch unterwegs seien, ein Programm darüber aussprechen, wie er sich verhalte, wenn die Kommission unseren Erwartungen nicht entspreche. Den Verhandlungen selbst werden solche Neugierfragen kaum die Lust sein.

Abg. Schulz-Bromberg (Dn.) beantragt, die Debatte über Obereschleffen sofort aufzunehmen. — Der Antrag wird gegen Deutschnationalen und äußerste Linke abgelehnt.

Darauf wird gegen die Stimmen der Sozialisten Vertagung auf Mittwoch beschlossen.

Preußischer Landtag

Das Haus legt die Beratung der deutschnationalen Anträge auf

Abbau der Agrarwirtschaft

Abg. Drewhs (Wirtschaftspartei) erklärt, daß Agrarverträge wolle gar nicht die Getreideverpflichtung über Nacht aufgehoben werden, aber ein langsame Abbau sei notwendig. Alle Maßnahmen der Regierung müßten jedoch von den unteren Trägern, besonders den sozialistischen Gemeindevorständen abhaken.

Abg. Meier-Babitz (Deutsch-Bann.) schließt sich als Landwirt den deutschnationalen Anträgen an.

Abg. Schulz-Stein (Dn.) nimmt seine Fraktion gegen den Antrag der Sozialdemokraten in Schutz, daß sie einseitig die Interessen der Großrentner vertritt. Der Abbau der Agrarwirtschaft müsse vielmehr im Interesse der Produktion und der Gesundheit des Volkes.

Der Antrag auf Aufhebung der Earmittlungsverordnung wird angenommen, die übrigen deutschnationalen Anträge werden an den Landwirtschaftsausschuss.

Hierauf kommen zur gemeinsamen Beratung sieben große Anträge und Anträge der deutschnationalen, des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Unabhängigen und der Kommunisten, die sämtlich auf verschiedenen Wegen von der Regierung Maßnahmen zur

Bühnung der Arbeitslosenfrage

verlangen.

Abg. Müller (Dn.) beantragt den Antrag seiner Fraktion, der reiche Mittel zur Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge und zur Schaffung weiterer Arbeitseigenheiten verlan.

Abg. Nisch (Komm.) beantragt einen viel weitreichenderen Antrag. Danach sollen die Arbeitgeber verpflichtet sein, von den kurzzeitigen den Lohn für die volle Arbeitszeit zu zahlen. Schließlich soll nach dem Antrag die Erwerbslosenunterstützung vermindert und auch dann gestrichelt werden, wenn die Arbeitslosigkeit die Folge eines besonderen Streiks ist.

Ein Rentenvereinsvertreter erklärt, vom Reich werde angenommen ein Vorschlag, der die Erwerbslosenfürsorge mehr den Bedürfnissen der Zeit anpassen soll. Es ist zu erwarten, daß die Höhe der Unterstützung für den einzelnen nicht zur Befriedigung der normalen Lebensbedürfnisse ausreicht, andererseits darf der Anreiz der Arbeitsaufnahme nicht verloren gehen. Für unbesetzte Arbeiten

find auch heute erwerbslose unqualifizierte Arbeiter und vor allem Arbeiterinnen schwer zu gewinnen.

Abg. Schauer (So.) beantragt, die zur Förderung des Kleinwohnungsbaues und zur Befähigung der Arbeiterklasse für den Wohnungsbau auszuweisen 400 Millionen um weitere 600 Millionen auszuweisen.

Abg. Nisch (Dn.) beantragt, die Anträge auf Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge dem sozialistischen Ausschuss zu überweisen.

Ein Vertreter des Wohlfahrtsministeriums erklärt zum Antrag Schauer, zur Förderung des Kleinwohnungsbaues und zur Befähigung der Arbeiterklasse werde die Regierung voraussichtlich noch größere Summen als die in dem Antrag angeforderten 600 Millionen ausweisen.

An der nun folgenden W e s p e r c h u n g ist jedoch als erster Redner

Abg. Brüdner (So.) Rede über die Bauwirtschaft. Durchführung der öffentlichen Bauten und allgemeine Einführungen des Bauwesens. Etwas, das dem durch Aufhebung der Arbeitseigenheit, der Arbeitnehmer und der Stadt für sämtliche Erwerbslose Arbeitseigenheit beschafft wird.

Die Weiterberatung wird dann auf Mittwoch vertagt.

Politische Rundschau

Der Dank des Kaisers an die Deutsche Volkspartei.

Auf das Reichstagsparlament, das die Deutsche Volkspartei zum Lobe der Kaiserin an den Kaiser gerichtet hat, ist folgende briefliche Antwort an den Abgeordneten Dr. Stresemann entworfen:

Dank Doorn, den 20. April 1921.

Seine Majestät der Kaiser habe bewahren Herrns die wohlwollende warme Anteilnahme des Reichstagsparlamentes der Deutschen Volkspartei erlassen und haben mich beauftragt, für den Beweis der unablässigen Gefinnung anerkennenden Dank zu sagen.

v. Bern. Wirt. Geh. Rat.

Die deutsche Genossenschaft.

Das Wortlaut ab dem ersten Male erschienene „Deutsche Genossenschaft“ herausgegeben vom Reichsanwaltschaftlichen Rat, beginnt mit der Verfassung der Genossenschaft „Deutsche Genossenschaft“, die Namen von 400 französischen Arbeitervereinen enthält. Das Wort laut lautet:

„Am 23. Mai wird vor dem Reichsgericht in Leipzig die erste Verhandlung gegen die sogenannten deutschen Arbeitervereine stattfinden. Die Öffentlichkeit und unzulänglich die von der Regierung angeordnete Unterdrückung der Öffentlichkeit hat die deutsche Genossenschaft darauf erwartet, aus der erdrückenden Fülle des von amtlichen deutschen Stellen gesammelten Materials über die erwiehenen Genossenschaftlichen der geänderten Arbeiterführung eine Genossenschaft zusammenzufassen und bekanntzugeben zu lassen. Hier ist die Antwort auf Grund der am 1. Mai 1921 nach den Bestimmungen der heimischen Arbeitervereine in der Durbanstadt, auf Grund eblicher Anzeigen und ebensolcher Versicherungen haben wir nachfolgende, zunächst nur in Frankreich erschienene Genossenschaft ansehnlich und überlegen sie hiermit der Öffentlichkeit.“

Schon die ersten Beispiele, die in der Monatsnummer veröffentlicht wurden, zeugen davon, welche unmeßlichen Verbrechen an französischer Seite begangen worden sind. Das deutsche Volk dürfte auf nun, die Genossenschaft nicht mit Unmerklichkeit zu verfahren.

Gründung der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M.

In Gegenwart des preussischen Kultusministers Dr. Wedek und einer großen Zahl anderer Gäste wurde heute vor mittig in den Räumen der Heiligen Universität die Akademie der Arbeit mit mehr als hundert Teilnehmern eröffnet. Der akademische Beirat in seiner Begrüßungsrede, daß er heute die erste Amtshandlung vornehme, und daß die neue Staatsregierung erwünscht sei, den Kurs der bisherigen Regierung nach allen Seiten hin weit weiter zu führen. Die Akademie soll den sozialen Wiederaufbau dienen und die Förderung aller Volkswirtschaftsbereiche darstellen. Die

Der Schatz der Habäer

Roman von L. Tracy

(Nachdruck verboten.)

35. Kapitel.

Am dem Morgen, der dem Ausritt Holmsteitens aus dem Lager gefolgt war, hatte sich Frau von Henden erhebt, früher als gewöhnlich aus ihrer Hängematte erhoben. Aber so zeitig es auch sein mag, Erika von Spandauer war ihr doch schon zugekommen; denn als die schöne Witwe das Bett betrat, darin die Einkeilen des Gehelms allein zu schlafen pflegte, fand sie die bereits vollständig angekleidet. Die wahrhaftige Erklärung dafür war allerdings, daß sich das junge Mädchen in dieser Nacht überhaupt nicht erst ausgekleidet hatte.

Als sie sich nach dem letzten Ruf aus Holmsteitens Arm geriet, war sie allerdings sofort in das Lager zurückgekehrt, aber sie hatte es nicht über sich, doch sich zu erheben, weil sie fürchte, daß sie mit ihrem überaus heizen doch noch lange keinen Schlummer finden würde. Sie hatte sich einen leichten Biegelstuhl vor das Bett getragen und hatte sich auf diesem bequemem Lager im silbernen Sternenschild ihren Träumen hingeben, die ganz so phantasiehaft und so überauswunderschön sich darstellten, waren, wie es seit unordenlichen Zeiten die Träume aller verliebten jungen Mädchen gewesen sein mögen.

Die bittere Kälte erfuhr, die sich nach Mitternacht fühlbar machte, hatte sie in ihr Bett zurückgeschickt, und auch da hatte sie noch lange beim Licht der Windlampe gesessen, ehe sie sich, von plötzlicher Müdigkeit überwältigt, in ihre niedrig gestülpte Hängematte warf, ohne zuvor ihre Kleider abzulegen.

Ein paar Stunden nur hatte sie geschlafen, aber sie fühlte sich nichtsdestoweniger beim Erwachen so frisch und in so frohlicher, hoffnungsvoller Stimmung, wie kaum je nach der ausgiebigsten Nachtruhe.

Der frühe Besuch der Frau von Henden überraschte sie außer, aber in ihrer gegenwärtigen Stimmung, wo sie am liebsten die ganze Welt liegend umfassen und jeden in ihrer Umgebung glücklich gesehen hätte, kam es ihr gar nicht in den Sinn, der Freundin des Herrn de Beauregard

irgend etwas nachzutragen, und sie empfing sie mit derjenigen ungestörten Lebenswürdigkeit, die sie ihr gezeigt hatte, ehe das berechtigete Mißtrauen in ihrem Herzen Wurzeln geschlagen.

Mit weißlichem Schafschilf bemerzte Frau von Henden sofort, daß Erika noch das weiße Bändchen vom gefirnten Abend trug, während sie für die Vormittagsstunden sonst immer ein Reittostium aus grauem Keinen oder aus Wolle anzuzeigen pflegte.

„Ich will doch nicht hoffen, liebste Erika,“ sagte sie in ihrem herzlichsten und einheimischsten Tone, „daß Sie sich durch die dumme Auseinandersetzung von gestern etwa eine schlaflöse Nacht bereiten ließen?“

„O nein, ich habe sogar ganz vorzüglich geschlafen, Erika, ich denn so übermäßig?“

„Nun, das nicht gerade. Aber ein kurzer Schlummer kann es doch wohl auf jeden Fall nur gewesen sein. Herr von Holmsteint ist ungesund, und ich habe fortgeritten, und nachdem Sie sich unendlich eine halbe Stunde später von ihm verabschiedet hatten —“

„Wie?“ fiel Erika überrascht ein. „Sie haben mich gesehen?“

„O nein! Ich war zu dieser Zeit viel zu sehr mit meinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, als daß ich mich hätte in den Sinn kommen können, den Schritten anderer nachzuspüren. Aber ich sah Sie Ihrem Bett zuschreiben, und ich bemerkte, daß Sie darin erst lange nach Mitternacht die Lampe angezündet. Und da es jetzt nicht sechs Uhr ist —“

„So erkenne ich aus Ihren Mitteilungen, daß Sie selbst jedenfalls nicht viel schlafen gefunden haben als ich,“ ergänzte Erika mit freundlichstem Lächeln. „Und Frau von Henden bemerzte zuführend den Kopf.“

„Ja, ich habe eine sehr unruhige Nacht gehabt,“ bestätigte sie leidend. „Und dieselben Sorgen, die mich um meinen Schlummer brachten, sind es jetzt auch, die mich zu Ihnen führen. Ich brauche Ihre Hilfe, Erika — eine Hilfe, um die ich Sie so lieblich an Sie wenden darf, wenn Sie gerade deshalb angeht, was Sie bis jetzt auf meinen Winken und Aufträgen entgegen waren.“ Das soll gewiß kein Vorwurf sein; denn vielleicht lag alles Verschulden einzig bei mir. Hätte ich Beauregard erzwungen, von vornherein

ganz offen zu sein, wie es ja in meiner Verantwortung gegen Sie zu sein, so hätte wahrscheinlich alles einen glücklichen Ausgang genommen. Aber dazu ist es ja nun zu spät, und es hat wohl keinen Zweck, sich auszulassen, wie es hätte anders und besser sein können. Sie ist in besten natürlichen mehr an das Zufünftige als an das Vergangene. Aber ich werde mich leider nicht in Ihrer glücklichen Lage, und während Sie heute nacht jedenfalls das Wunderland künftiger Seligkeiten erluchten, mußte ich Vergangenes an meinem Geist vorübergehen lassen. Und Sie werden mir wohl glauben, daß ich dabei mehr Trauriges als Erfreuliches gesehen habe. Wiederbeugung und demütigen Herrns kam ich jetzt herbei. Darf ich ganz offen zu Ihnen sprechen?“

„Ich bitte Sie herzlich darum!“ sagte Erika mit aufrichtiger Wärme, indem sie ihren kleinen Biegelstuhl ganz nahe zu dem Biegelstuhl zog, den sie Frau von Henden angeboten hatte. „In der mittellosen Arbeit des Biegelstuhls sah sie ja nur allzu deutlich die Spuren, die Sorge, Kummer und Enttäuschung auf dem schönen Gesicht ihrer Besucher zurückgelassen hatten. Sie begriff, eine wie furchtbare Enttäuschung das Scheitern der Expedition für diese Frau bedeuten mußte, deren eigentliches Lebens-element der Reichtum war. Heute aber, wo sie selber sich so überaus glücklich und glücklich fühlte, bereitete es ihr geradezu Schmerz, ein anders menschliches Wesen unglücklich zu wissen.“

„Ja,“ überhörte sie, „von ganzem Herzen erlaube ich Sie, Ihr volles Vertrauen zu fassen. Ich will nicht, daß Sie leiden, und ich werde gewiß mit Freude für Sie tun, was nun immer in meinen Kräften steht.“

Frau von Henden atmete schwer, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie war eine vorzügliche Schauspielerin, und sie hatte sich gewiß mit der Absicht hingeegeben, all ihre schauspielerischen Kräfte aufzubieten. In diesem Augenblick aber mußte sie doch wohl ein gut Teil aufzugeben, denn die Tränen in ihren Augen schienen es zu verhindern.

„Wenn Sie müden, Erika,“ sagte sie leise, „wie schwer es für mich ist, Ihr großmütiges Willen zu ertragen!“

„Aber um Gotteswillen, Sie werden doch nicht meinen, weil ich Teilnahme für Sie fühle! Und Sie sollen ich erwidern, ehe Sie mir Ihre Mitteilungen machen. Ich werde uns den Tee hierherbringen lassen, und dann werden

Die Lebenskunst

Blätter

der Erziehung und Führung

Jr. 2

Erscheinen zwanglos.

Jahrgang 1921

Merseburg, den 4. Mai.

Vom Dienst am eigenen Ich zum Dienst an der Gemeinschaft.

Die Rose, die sich selber schmückt, ziert auch den Garten. Die kleinen grünen Triebe werden abgeschnitten, sonst wird die Kraft des Stocdes vergeudet und zersplittert, sodas Saft und Wachstumsstärke nicht ausreichen, um die Rose selbst hervorzubringen. Denn die schönste und herrlichste Leistung des Rosenstocdes ist die Rose, sie hervorzubringen, darauf stellt der Gärtner all seine Pflege und Kunst ein. Erst diese sorgsame Pflege des einzelnen Rosenstocdes bietet die Garantie dafür, daß der ganze Rosengarten in unvergleichlicher Schönheit prangt.

Beim Menschen ist die Rose die stille, große Kraft des Willens und des Gemüts, die nur reift und zur Blüte kommt, wenn die grünen Triebe tüchtig beschnitten werden, d. h. wenn all die vielen Bedürfnisse niederer Art die Kraft des Menschen nicht überwuchern und zersplittern, so daß er die Nebenachen nicht mehr von der Hauptsache unterscheiden kann und den äußerlichen Krimstrams für das Wichtigste hält. Jeder Trieb, nach dieser Richtung beschnitten, kommt der Rose, der Kraft der Selbstüberwindung, dem sittlichen Charakter zugute. „Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, Lebenskunst“ täglich übt, wer das eigene Ich im steten „Lebenskampf“ täglich übt, wer das eigene Ich im steten Kampfe gegen das Niedrige, Häßliche, Gemeine kämpft, ist geschikt zum Dienst an der Gemeinschaft.

„Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen, sie wird von außen nicht erstrebt, wenn nicht zuerst sie selbst tief innen im eigenen Wesen dich belebt.

Wißt du den Kampf, den großen wagen, so setz zuerst dich selber ein; wer fremde Fesseln will zerschlagen, darf nicht sein eigener Sklave sein!“

Alle Arbeit, die wir verrichten, sollen wir um unser selbst willen tun.

Eine Schauspielerin spielte in einem neuen Stücke zum 90. Male eine Rolle. Der Dichter des Stückes war dabei in einer Loge anwesend. Aber das Theater war fast ganz leer. Trotzdem spielte die Künstlerin so herzlich und voll Hingebung, daß der Dichter nachher zu ihr hinauf, um sich zu bedanken. „Sie haben sich heute selber übertroffen“, sagte er, Sie haben so gespielt, als ob es das erste Mal sei — und dabei das leere Haus! Hat Ihnen denn das gar nicht die Stimmung verdorben?“ „Wein“, antwortete die Schauspielerin, „ein Mensch ist doch immer da, für den es sich lohnt, sein Bestes zu geben! Sie wollten dem Dichter etwas Angenehmes sagen.“ „Ja, wenn ich nun aber auch nicht dagewesen wäre?“ fragte er. „Dann wäre ich dagewesen“, antwortete sie. Das war eine prachtvolle Antwort. Sie war sich selbst zu gut, um Schlechtes von sich zu geben. Sie spielte aus Lust am Vollkommenen. Möchte da sein, wer da wollte, und fehlen wer wollte: Sie selbst war da.

So soll man bei jeder Arbeit denken: „Ich bin da!“ Neben wir uns und unsere Kinder stetig darin, die Arbeit, den Beruf, so zu erfüllen, daß wir selbst unsere Freude und innere Befriedigung daran haben. Der Dienst an uns selbst sei treu und gewissenhaft, ob jemand unsern Fleiß, die

Sauberkeit unsrer Arbeit, die Treue und Zuverlässigkeit im Kleinen sieht oder nicht sieht, darauf kommt es nicht an, genug: ich bin da, ich fühle es selbst, wenn ich nachlässig, untreu werde; ich schaffe mir selbst Unwerte, ich selbst füge mir Schaden zu.

Nur durch unablässigen Dienst am eigenen Ich finden wir uns in den verwirrenden Umständen der Lebensverhältnisse zurecht, können wir der Gemeinschaft dienen.

Jugendbewegung.

Man kann die Eltern in drei Gruppen einteilen. Die erste Gruppe sieht die Kinder als ein notwendiges Uebel an, mit der Pflege und Erziehung des Nachwuchses wird dementsprechend nicht viel Sache gemacht. Mögen die Kinder sehen, wie sie durchkommen.

Die zweite Gruppe der Eltern ist zufrieden mit einer Erziehung, die gerade das erreicht, daß die Kinder im Trotz der Eltern einmal dahinleben; wenn sie so selbstzufrieden, so spießbürgerlich wie die Eltern werden, hat die Erziehung genug geleistet. Der Junge soll arbeiten und etwas Ordentliches lernen und verdienen, einmal geachtet und angesehen sein, im übrigen seinen Spaß, seine Vergnügen haben, soll nach der Last der Arbeit zum Tanze gehen, seine Zigaretten rauchen, sein Bier, wohl auch seine „Pulle“ Wein trinken.

Die dritte Gruppe der Eltern, zu ihr gehören wohl die wenigsten, handeln bei der Erziehung ihrer Kinder nach dem Grundsatz von Nietzsche: „Nicht woher ihr kommt, mache Euch fürderhin Eure Ehre, sondern wohin Ihr geht! Euer Wille und Euer Fuß, der über Euch selbst hinaus will, — das mache Euch Eure neue Ehre!“

Diese Eltern geben sich nicht damit zufrieden, daß ihr Nachwuchs so wird wie sie, die Kinder sollen besser werden, sollen dem Menschheitsideal einmal näher kommen als sie; diese Eltern möchten ihre Kinder vor den eigenen Irrungen bewahren, ihnen klarer und bestimmter das sittliche Ideal, nach dem sie streben sollen, zeichnen und den Willen, es zu erreichen, viel kräftiger auszubilden, als das bei ihnen der Fall gewesen ist. Diese Eltern freuen sich darum auch über solche Jugend, die heraus will aus dem Trotz, dem Schlenkerian der Alten, die bewußt neue Wege gehen, ein neues Wollen offenbaren will, sich darum auflehnt gegen alle raffinierten Kultursysteme.“ Das ist die Jugendbewegung. Die im Entwicklungsalter stehende, nachdenkende, vorwärts wollende Jugend, lehnt sich bewußt auf gegen Aufgezwungenes, brüdicke Autorität, starre Dogmen, Programme und Schlagwörter, Stubengelehrsamkeit, moderne Unkultur, Philister u. Spießbürgertum. Sie will dagegen eigenes Erleben, natürliches, schlichtes, echtes, reines Erleben. Erleben der Gesundheit, der Kraft des Körpers und des Geistes, ein Erleben in der Natur, ein Erleben des echten Führers, der starken, warmen, reinen Persönlichkeit, der herzlichsten Gemeinschaft, der Freundschaft.

Diese Jugend will ferner ihr eigenes Schaffen, eigenes Aufbauen ein Schaffen für eine neue, bessere Kultur, darum ihr Kampf gegen die Hyperkultur mit ihren zweifelhaften Genüssen (Kino, Zigarettenseuche, Schund und Schmutz in Wort und Bild), dagegen Schaffen von Veranstaltungen edler Geselligkeit und eines einfachen, natürlichen Lebens

(Wanderungen, Gesang von Volksliedern, Einrichtungen von Jugendherbergen (Weiben), Sing- und Volkstänze, Volkspiele usw.), einfache Kleidung.

Die Jugendbewegung ist eine schwere Anlage gegen die Alten. Der ersten Sterngruppe ist die Bewegung gleichgültig, die zweite befindet sich in stetem Kampfe mit ihr, nur die dritte versteht sie.

Die Jugendbewegung finden wir in erster Linie in der Wandervogelbewegung, der frei- und neudeutschen Jugend, den Guttemplern, den Pfadfindern, dem Bund deutscher Jugendvereine, der Arbeiterjugend und neuerdings auch in den sonstigen Verbänden.

Beachtenswert sind die Jugendringe, die sich in größeren und kleineren Städten neuerdings gebildet haben. Diese Jugendringe wollen die Jugendlichen aller Volksschichten und Richtungen um sich sammeln und eine gegenseitige Hilfs- und Arbeitsgemeinschaft bilden. Die Grundlage, auf der diese Jugendringe zum Wohle der Jugend und des Volks arbeiten wollen, findet sich in einer Erklärung, die im Herbst 1920 auf einer auf der Leuchtenburg bei Kahla stattgefundenen Tagung aller schon bestehenden Jugendringe (damals 40) mit Begeisterung angenommen wurde: Wir sind kein neuer Verein, sondern wollen die Jugend zum gemeinsamen Schaffen sammeln; wir scharen um uns alle innerlich jungen Menschen, die sich zu unserem Wahlspruch bekennen: Durch Liebe, Wahrheit und Reinheit zur Arbeit und Einheit. Ein Hauptarbeitsamt wurde geschaffen, um folgende Aufgaben durchzuführen: Vertretung der Jugendforderungen bei den Behörden, Vereinheitlichung des gemeinsamen Kampfes, Pressebearbeitung, Auskunfterteilung über alle Jugendfragen, Erstreben der Einheitsfront aller Jugendlichen. Ein hauptamtlicher Geschäftsführer: Fritz Täuber-Leipzig wurde bestellt; ihm stehen drei Berater aus Erfurt, Breslau und Dresden zur Seite. Folgende Einzelarbeitsgebiete wurden festgelegt, auf dem sich die Jugendlichen zu betätigen haben: 1. Kampf gegen das Schundbuch, 2. Kampf gegen das Schundkino, 3. Kampf gegen den Theaterichum, 4. Kampf gegen Alkohol und Nikotin, 5. Eintreten für die Mitbestimmung der Jugend in allen Fragen ihres Lebens, für Volksgesundung und Lebensreform. Eintreten für Jugendhelme, künstlerische Darbietungen, Erweckung der alten Volkstänze u. a. Die Zeitschrift der Jugendringe heißt: „Ringende Jugend“.

Von dem Jugendringe zu unterscheiden ist der „Ring der Jungen“. An der Spitze steht ein Mitarbeiter des „Tages“, ein junger Elsfässer, Dr. Ed. Stadler, welcher das Organ des Ringes, ein Wochenblatt mit dem Titel: „Das Gewissen“ herausgibt. Die Gemeinschaft des „Ringes der Jungen“ besteht auf der Überzeugung, daß Deutschlands Rettung nicht in kleinen Versuchen beschlossen liegt, auch nicht in papierernen Verfassungen, sondern, daß es nur geteilt werden kann, wenn es sich zu seinem Wesen zurückfindet, daß ein uraltes und ein ganz neues in wunderbarer Einheit sein wird.

Der „Ring der Jungen“ will den Gegensatz von Proletariat und Bürgertum überwinden. Die vier Ideen: Volkstum, Christentum, Körperkraft und Führertum bilden die Grundlagen des Gesinnungsprogramms des „Ringes der Jungen“, die es im „Gewissen“ vertreten.

Die Jugendbewegung leistet in vielen Orten bereits tüchtige Arbeit. In Mühlberg a/E. verbrannten die Jugendlichen auf dem Marktplatz einen großen Stoß Schund- u. Schmutzhefte. In anderen Städten hat der Jugendring es ähnlich getan. In Essen fand eine große Kundgebung aller angeschlossenen Jugendlichen statt. Es wurde ein Demonstrationzug durch die Stadt unternommen und eine Entschliebung gefaßt, in der es u. a. hieß: „Die versammelte Jugend Essens wendet sich empört gegen die immer stärker werdende Vergiftung der Jugend durch Schundbücher; sie fordert schnellste Einbringung eines Jugendschutzgesetzes und boykottiert solange die Schundgeschäfte, bis der Schund vertrieben ist. An den Schundgeschäften wurden heimlich kleine Schilder auf die Schaufenster geklebt mit der Inschrift: „Hier wird Schund verkauft“, oder bei einem guten Buchhändler findet sich ein Bemerkt: „Hier ist eine vom Jugendring empfohlene Buchhandlung“.

Bekannt sind auch die Knopische, die die Jugendlichen in einer Reihe von Städten in Szene setzten um damit gegen schlechte Filmvorführungen zu protestieren.

Auch die Schulen regen sich. So versendet ein Oberprimarier des König Albert-Gymnasiums zu Leipzig an die Schulen einen Aufruf. In dem er seine Kameraden gegen das

Zigarettenrauchen aufruft. Er weist auf den Zusammenbruch unseres Volkes hin, auf den Bergabgangstrummel, auf die wirtschaftliche Verschwendung, auf die gesundheitlichen Schädigungen, da aber nicht schöne Worte, sondern nur die entschlossene Tat uns aus diesem Jammer retten kann, so wollen die Schüler dieses Gymnasiums mit gutem Beispiele vorangehen: „Überzeugt, daß nur das persönliche Beispiel Rettung bringt, nehmen wir Schüler des König Albert-Gymnasiums uns fest vor, und bekräftigen diesen Entschluß durch unsere Unterchrift, angesichts der nationalen Not keine Zigarette zu rauchen! In gleichem Sinne wollen wir alle bei unseren Freunden und Bekannten wirken.“

Der Aufruf, der sich mit Recht auch an die Schülertinnen wendet, denen leider die verderbliche Unsitte des Zigarettenrauchens nicht mehr fremd ist, schließt mit den Worten: „Aber es ist auch eine kluge Tat, wenn Ihr unserem Rufe folgt, Ihr erleichtert Eueren Eltern die so schwere Zeit. Ihr haltet Körper und Geist gesund. Gerade wir Schüler und Schülertinnen der höheren Lehranstalten werden einmal berufen sein, die Zukunft unseres Volkes mitzugestalten. Aber nur dann, wenn wir gesund und leistungsfähig sind, können wir erfolgreich am Wiederaufbau mitarbeiten.“ — Das Bestreben der Jugendbewegung und der Jugendringe verbleibt selbstverständlich die lebhafteste Unterstützung. Ohne Zweifel schiebt die vorwärts stürmende Jugend in ihrem Kampfe gegen das Schliche, Häßliche, Gemeine oft über das Ziel hinaus, greift auch wohl fehl in der Wahl der Mittel; es ist eben die Jugend. — Durch unkluges Vorgehen einzelner Jugendlichen, Zweifelpakt, Uneinigkeit in den einzelnen Reihen, Unklarheit in den Zielen usw. wird von den Alten, die sich nicht mehr in den jugendlichen Geist versetzen können, leicht die ganze an sich so erfreuliche Bewegung verurteilt. Glücklicherweise fühlt die Jugend aber selbst, daß sie zur wirklichen positiven Aufbauarbeit auch die Alten braucht. Durch Gründung von Ausschüssen, in denen die Alten vertreten sind, von Elternberäten usw. zeigt sie es.

„Wir aber wollen“, so heißt es in einem Aufsatz in der Tat, „uns heute dieses jungen Willens freuen“, das von sich sagt: „Eine neue Jugend ist allerorten aufgestanden. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Streiter. Wir glauben an das Kommen einer neuen Zeit und wollen ihr dienen, mit allem, was wir sind.“ —

An die Jünglinge.

Trinkt des Weines dunkle Kraft,
Die uns durch die Seele fließt.
Und zu heiliger Rechenchaft
Sie im Innersten verschließt!
Blick hinab nun in den Grund,
Dem das Leben still entsteigt,
Forscht mit Ernst, ob es gesund
Jedem Höchsten sich verzweigt!

Geht an einen schaurigen Ort,
Denk an aller Ehren Strauß,
Sprecht dann laut das Schöpfungswort,
Sprecht das Wort: es werde aus.
Ja, es werde! spricht auch Gott,
Und sein Segen senkt sich still,
Denn den macht er nicht zum Spott,
Der sich selbst vollenden will.

Betet dann, doch betet nur
Zu euch selbst, und ihr beschwört
Aus der eigenen Natur
Einen Geist, der euch erhört.
Leben heißt, tief einsam sein;
In die spröde Knospe drängt
Sich kein Tropfen Tau's hinein,
Eh sie innere Blut zerprengt.

Gott dem Herrn ist's ein Triumph,
Wenn ihr nicht vor ihm vergeht,
Wenn ihr, statt im Staube dumpf
Hinzuknieen, herrlich steht,
Wenn ihr stolz, dem Baume gleich,
Euch nicht unter Blüten bückt,
Wenn die Last des Segens euch
Erst hinauf zur Erde drückt.

Hort den Wein! Wer noch nicht stammt,
Ist nicht seines Kusses wert,
Und wer selbst vom Feuer stammt,
Steht schon lange glutverklärt.
Euch gezeimt nur eine Lust,
Nur ein Gang durch Sturm und Nacht,
Der aus eurer dunklen Brust,
Einen Sternenhimmel macht! Hebbel.

Ge'ang der Jünglinge.

Heilig ist die Jugendzeit!
Freien wir in Tempelhallen,
Wo in düster Einsamkeit
Dummp die Tritte widerhallen!
Edler Geist des Ernstes soll
Sich in Jünglingsseelen senken,
Jede still und andachtsvoll
Ihrer heiligen Kraft gedenken.

Sehn wir uns Gesild hervor,
Daß sich stolz dem Himmel zeigt,
Der so feierlich empor
Ueberm Erdenröhling steigt!
Eine Welt voll Fruchtbarkeit
Wird aus dieser Blüte brechen,
Heilig ist die Frühlingszeit,
Soll an Jünglingsseelen sprechen!

Fasset die Pokale nur!
Seht ihr nicht so purpurn blühen
Blut der süßigen Natur?
Laßt uns hohen Mutes trinken,
Daß sich eine Feuerkraft
Selig in der andern fühlet
Heilig ist der Nebenlaß,
Ist des Jugendschwungs Gespiete.

Seht das holde Mädchen hier!
Sie entfaltet sich im Spiele;
Eine Welt erblüht in ihr,
Zarter, himmlischer Gesühle.
Sie gedeiht im Sonnenschein,
Unser Kraft in Sturm und Regen,
Heilig soll das Mädchen sein,
Denn wir reifen uns entgegen!

Darum geht in Tempel ein,
Eben Ernst in euch zu saugen!
Stärkt an Frühling euch und Wein,
Sonnet euch an schönen Augen!
Jugend, Frühling, Festpokal,
Mädchen in der holden Blüte;
Heilig sein sie allzumal
Unserm ernstestem Gemüte!

Uhländ.

Wie ich mein Kind zu einem gesunden und sitlichen Geschlechtsleben erziehe.

I. Bewahrung und Verhütung.

1. Keuschheit und Sittlichkeit hängen mit Keinflichkeit und Sauberkeit aufs engste zusammen, darum bemühe dich, ein reinliches und sauberes Kind zu erziehen! Regelmäßiges Waschen, Baden! Saubere Wäsche!

2. Nötig ist ferner eine sorgsame Körperpflege, bei der zur rechten Zeit der Arzt zugezogen wird; so können z. B. durch Wanderungen der Eingeweidewürmer (Maden- und Spulwürmer) bedenkliche sexuelle Reize herbeigeführt werden.

3. Es ist streng darauf zu achten, daß keine vorzeitige Reizung der Geschlechtsorgane eintritt.

a) Die Kleidung muß so sein, daß die Unterleibsorgane nicht zusammengedrückt werden, und die Blutzirkulation nicht gehemmt wird.

b) Eine falsche Ernährung übt bedenkliche Reize auf die Geschlechtsorgane aus (Alkohol, Kaffee, Tee, starke Gewürze, Fleisch). Kinder sollen viel Gemüse und Obst essen. Die alkohol- und nikotinfreie Erziehung der Jugend bis zum 20. Jahre ist unbedingt zu fordern.

c) Man achte darauf, daß die Kinder an ihren Geschlechtsstellen nicht spielen; daraus können sich schlechte Gewohnheiten entwickeln, die jahrelang bestehen bleiben und den Körper schädigen können. Des Nachts sollten die Kinder die Hände über der Schlafdecke halten; wenn sie frieren, lege man eine zweite Decke über.

d) Auf das verbrecherische Treiben von Wärterinnen, die Kinder durch Berühren der Geschlechtsstelle beruhigen wollen, ist streng acht zu geben.

e) Körperliche Züchtigungen auf das Gesäß können, da die nahe gelegene Geschlechtsphäre leicht einbezogen werden kann, bedenklich werden.

f) Man lasse nicht mehrere Kinder in einem Bett zusammenschlafen. Auf keinen Fall lege man Knaben und Mädchen zusammen.

4. Nehmi nicht Schlafburschen oder Mädchen auf Schlafstelle in eure Wohnung. Wenn es durchaus sein muß, achtet darauf daß sie nicht eure Kinder zu geschlechtlichem Unfug verführen oder ihnen auf andere Weise in geschlechtlicher Beziehung ein schlechtes Beispiel geben.

5. Frühzeitig belehrt eure Kinder über die Gefahren der Ansteckung (Infektion durch Übertragung von Krankheiten durch Krankheitspilze, (Bakterien), Sauberkeit! Desinfektion! Warnung vor dem Küssen!

6. Eltern, seid vorsichtig in eurem Verhalten untereinander inbezug auf Zärtlichkeitsbezeugungen. Uebermäßige Liebkosungen der Eltern in Gegenwart der Kinder können bedenklich wirken.

Auf keinen Fall dürfen Kinder Zeugen von dem geschlechtlichen Verkehr der Eltern werden. Nach dem ersten Lebensjahre sollten Kinder nicht mehr im Schlafzimmer der Eltern bleiben.

Schwächt Körper und Nerven eurer Kinder nicht durch Anfitzen der modernen Ueberkultur (Kinderbälle)! Sorgt für ausreichenden, genügenden Schlaf! Ein widerstandsfähiger Körper gehorcht dem Willen besser als ein nervöser, elender Körper.

Uebt die Kinder frühzeitig im Verzichten und Entfagen!

9. Sorgt für rechte Beschäftigung! Spiel, gute Bücher usw.

10. Gute Gewohnheiten und Sitten der Kinderstube bilden einen festen Wall gegen unkeusches Benehmen. Jung gewohnt, alt getan!

Fundevogel.

1.

Es war einmal ein Förster, der ging auf die Jagd, und wie er in den Wald kam, hörte er etwas schreien, als ob es ein kleines Kind wäre. Er ging dem Schreien nach und kam endlich an einen hohen Baum, und oben darauf sah ein kleines Kind. Es war aber die Mutter mit dem Kinde unter dem Baume eingeschlafen, und ein Raubvogel hatte es in ihren Schoße gesehen. Da war er hinzu geflogen, hatte es mit seiner Schnabel wegenommen und auf den hohen Baum gesetzt. — Der Förster stieg hinauf, holte das Kind herunter und dachte: Du willst es mit nach Hause nehmen und mit deinem Lenchen großziehen. Er brachte es heim, und die zwei Kinder wuchsen miteinander auf. Das aber, daß er auf dem Baume gesunden und das der Vogel weggetragen hatte, nannte er Fundevogel. Fundevogel und Lenchen hatten einander so lieb, daß, wenn eins das andere nicht sah, es ganz traurig ward.

2.

Der Förster hatte aber eine alte Köchin, die nahm eines Abends zwei Eimer und fing an, Wasser zu schleppen und ging nicht einmal, sondern viermal an den Brunnen. Lenchen sah es und sprach: Hör einmal, alte Canne, wozu trägst du denn das viele Wasser ein? Wenn du es keinem Menschen wieder sagen willst, so will ich dir's sagen. Lenchen sagte: Nein, ich sage es niemand; und die alte Köchin sprach: Morgen früh wenn der Förster in den Wald geht, da loche ich das Wasser und wenns im Kessel siedet, werfe ich den Fundevogel hinein und loche ihn.

3.

Des andern Morgens in der Frühe stand der Förster auf und ging auf die Jagd, aber die beiden Kinder lagen noch in Betiden. Da sprach Lenchen zum Fundevogel: Verläßt dich auch nicht, so verlaß ich dich auch nicht. Sprach Fundevogel:

Nun und nimmermehr. Da sprach Lenchen: Ich will es dir nur sagen, die alte Sanne schleppte gestern abends so vieles Wasser in das Haus, und wie ich sie darum fragte, sagte sie mir, wenn ich's keinem Menschen sagen wollte, wollte sie mir's sagen. Ganz gewiß niemand, sagte ich, und sie sprach: Morgen früh, wenn der Vater auf der Jagd ist, will ich das Wasser kochen und Fundevogel hineinwerfen und kochen. Wir wollen aber schnell aufstehen, uns anziehen und zusammen fortgehen. —

4.

Also standen beide Kinder auf, zogen sich schnell an und gingen fort. Wie nun das Wasser kochte, ging die Köchin in die Schlafkammer, wollte den Fundevogel holen und ihn hineinwerfen. Aber als sie an das Bettchen kam, waren beide Kinder fort. Da wurde ihr angst und sie sprach: Was soll ich nun sagen, wenn der Förster kommt und sieht, daß die Kinder weg sind? Geschwind hinten nach, daß wir sie wieder kriegen.

5.

Da schickte die Köchin drei Knechte nach, sie sollten laufen und die Kinder fangen. Die Kinder aber saßen vor dem Walde, und als sie die drei Knechte von weitem herbeilaufen sahen, sprach Lenchen zum Fundevogel: Verläßt du mich nicht, so verlaß ich dich auch nicht. Sprach Fundevogel: Nun und nimmermehr. Da sprach Lenchen: Werde du zum Rosenbüschchen und ich zum Röschen darauf. Wie nun die drei Knechte an den Wald kamen, so war nichts da als ein Rosenbüschchen, und eine Rose darauf, die beiden Kinder aber nicht. Da sprachen sie: Hier ist nichts zu machen, und gingen heim und sagten der Köchin, sie hätten nichts gesehen als ein Rosenbüschchen und darauf ein Röschen. Da schalt die alte Köchin und sagte: Ihr Einjaltspinjel, ihr hättet den Rosenstod entzweischneiden, das Röschen abbrechen und mitbringen sollen, geschwind und tut's. Sie mußten also zum zweiten Male hinaus und suchen.

6.

Die Kinder sahen sie aber von weitem kommen und Lenchen sprach: Verläßt du mich nicht, so verlaß ich dich auch nicht. Fundevogel sagte: Nun und nimmermehr. Sprach Lenchen: So werde du eine Kirche und ich das Kreuz darauf. Wie nun die drei Knechte kamen, war nichts da als eine Kirche und ein Kreuz darauf. Sie sprachen zu einander: Was sollen wir nun hier machen? Kommt, wir gehen nach Hause. Wie sie nach Hause kamen, fragte die Köchin, ob sie nichts gefunden hätten. Sie sagten nein, sie hätten nichts gesehen, als eine Kirche und ein Kreuz darauf. Ihr Narren, schalt die Köchin, warum habt ihr nicht die Kirche zerbrochen und mir das Kreuz mitgebracht?

7.

Nun machte sich die Köchin selbst auf die Beine und ging mit den Knechten den Kindern nach. Die Kinder sahen die drei Knechte und die Köchin auch. Da sagte Lenchen wieder: Willst du mich nicht verlassen, so verlaß ich dich auch nicht. Nun und nimmermehr sagte Fundevogel. Da sprach Lenchen: Werde ein Teich und ich die Ente darauf. Die Köchin kam hinzu und als sie den Teich sah, ging sie hin und legte sich darüber her und wollte ihn auslaufen. Aber die Ente kam herzu, saßte sie mit dem Schnabel beim Kopfe und zog sie hinein, das die alte Heze ertrinken mußte. Die Kinder aber gingen zusammen nach Hause und waren herzlich froh, und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch.

Spiel:

(Schlaglaufen.)

Es werden zwei gleiche Parteien gebildet; die Spieler der einen Partei sind die Diebe, die der anderen die Häfcher. Für jeden Dieb wird ein Häfcher bestimmt. Diebe und Häfcher stellen sich in einer Entfernung von etwa 80 Schritt (bei kleineren Schülern 50 Schritt) je in einer Reihe auf, mit dem Gesicht einander zugekehrt. Zwischen ihnen, 30 (20) Schritt vor den Dieben, also 50 (30) Schritt von den Häfchern entfernt, wird ein Stab in den Boden gesteckt und auf diesem ein leicht wegzunehmender Gegenstand (Mütze, Tuch oder dergl.) gehängt. Auf den Befehl: „Achtung — Los!“ oder ein anderes Zeichen des Spielleiters laufen Dieb und Häfcher zugleich aus. Der Dieb ergreift die Mütze (das Tuch) und kehrt rasch wieder um. Wird er hierbei von dem Häfcher eingeholt und geschlagen, ehe er zu seiner Partei zurück ist, so gilt er als gefangen; andernfalls hat der Häfcher voreilend, und wird der Gefangene des Diebes. Sind alle gefangen, so werden die Rollen gewechselt. Die Partei, welche in beiden Gängen zusammen die meisten Gefangenen gemacht hat, hat das Spiel gewonnen.

Interessanter noch wird das Spiel, wenn nicht nach dem Befehl gelaufen wird. Der Häfcher darf nicht früher laufen, als der Dieb ausgelaufen ist, muß auch so oft ins Mal zurückkehren, wie der Dieb dies tut, und darf den Dieb erst dann schlagen, wenn dieser wirklich gestohlen hat. In diesem Falle legt man den wegzunehmenden Gegenstand in die Mitte zwischen die Mäule.

Bei einer größeren Spielerzahl werden 2—5 Stäbe hingestellt und dementsprechend aus jeder Reihe 2—5 Abteilungen gebildet. Die Spieler jeder Abteilung werden nummeriert, und diejenigen mit gleichen Nummern laufen gleichzeitig aus.

Spazige Ecke.

Das Heftpflaster.

Ihr kennt doch wohl Hannes Paster? Der war ein Einfielder und siehre menschenschaue. He dachte, jeder, der zu ähm käme, wulle ähm was maufen. Dabie hatte er nißcht. He hatte siehne Wertschaft an siehnen Schwiegersohn verfooft un saß nu in siehner kleinen Stube mit die blinden Fenster un dar stichtichten heßen Lust tagaus, tagin un machte nißcht. Nicht emol die Frliegen schlug he dud die sich an die Budder saßten oder vun der Aepernpappe, Kartoffelbrei lacten. Krank war he sei Lebtag nie nißcht gewafsen, was he frank nannte. Nu passierte es ähm doch emal, daß he ne niederträchtige gruafe Beule ins Genid bekam. Der Schädel brumnte ähm, he hatte tüchtige Kruppangst. As siehne Fra ährer Tochter das drzählte, hulte die ne Dutter. Der nahm's Wasser un schnitt glei luß. Nu die Stelle war schlecht zu varbingen, un ju schrieb he Rezepte, daß se en Heftpflaster aus der Apotheke hulen un's ufflaben sullten. So versprachens ah zu besurgen. Der junge Mann mußte in de Stadt un ens hulen. Ähr hatte in der Stadt verschidenes ingelooft un siehnen inneren Menschen wohl ah nißcht vergassen, denn sunne gutte Gelagenheit, von heeme furtzubleiben, kam ju bale nißcht widder. Es wurde späte as he in die Apthete kam. Ähr nahm alles vun Dische, was he meente, daß ähm der Apotheker henlegte, un machte sich uff die Strimpe. As he hem kam, sullts Pflaster uffgelegt warn. Die narrischen Lette aber hatten in ährem Läben noch keen sun Ding gesehn un wußten nißcht racht damit umzugiehn. Es sag schiene ruet und war rund und weech. Nur funnten je sich nißcht darftreuen, wozu die kleinen spizen Dingerchen dran waren.

Se versuchten es nu aufzuklaben. Aber das Luder hieft ju nißcht. Se gaben sich alle meglische Mühe. Uns aber druf zu halen, bund der ale Pappa ene Quäle drümrüm. Es warn siehne unkommode, doch's half nißcht. As am annter Tage der Dutter kam un na siehnen Patienten sahn wullte, saß dar uffs Stannape mit ehm dickumwickelten Hals und schwißte ganz barbarisch. Ähr kläute dem Arzt siehn Leeb „Herr Dutter, das Luder von Pflaster doocht nißcht nißche. Es klabet nißcht. Währ hans taakt un warm uffgelät, ahngeblaien un naß gemacht, alles half nißcht. Da hoch mer noch ne Quäle drümrüm gewidelt. Es sißt immer noch nißcht und drückt ganz niederträchtig!“ „Na nu“, sagte der Arzt, „Das ist ganz wunderbar. Lassen Sie mich emal die Sache nachsehn!“ He sach nach und was fand ahr? Se hatten den Gummizahlsteller vun Apotheke uffgelegt un darvuch mit Strecken ausm rächtigen Heftpflaster und dem Handbuch das Ding zu befestigen. „Ja“, sagte der Arzt, „solch Heftpflaster kann allerdingas nißcht kleben!“

Die Jagdkarte.

Zum Landrat kommt ein Bauer:
 „Gu'n Tag! Ich medhte mähr
 Ne neie Jandart*“ lösen!“
 „Wo ist Ihre alte?“, fragte der,
 „Die ha'ch im Gasthaus driiben!“
 „So holen Sie sie mir!“
 „Wienwagen!“ säur der Bauer
 „Das is nißcht siehre schwiehr!“
 „Niß lang, da giebt de Dähre,
 „Hiar is sel“, spricht der Mann.
 Verwundert schaut der Landrat
 Die Frau des Bauern an.

*) Jagdkarte.